

Auszug aus dem Weihnachtspfarrbrief 2010

Die Krankenstation wird von der Bevölkerung von Mangi sehr geschätzt, da die Kranken von den Schwestern und Pflegern gut versorgt werden. Dank unserer Spendengelder lagert in der Apotheke auf einem einfachen Standregal immer ein Grundsortiment von Medikamenten. Wie schon in früheren Weihnachtspfarrbriefen berichtet, wird die Krankenstation von Ordensschwestern in Lubumbashi und Kipamba verwaltet.



Die Krankenstation ist in neun kleine Räume aufgeteilt: ein Empfangs- und ein Aufnahmeraum, ein Sprechstunden- bzw. Behandlungszimmer, ein Kranken- und ein Entbindungszimmer, ein Raum für Schwangerschaftsberatung und –vorsorge, ein Labor und eine Apotheke sowie ein kleines Lager. Die Räume sind mit einfachen Tischen und Stühlen eingerichtet. Das relativ kleine Krankenzimmer ist mit vier



Betten und das größere Entbindungszimmer mit sechs Betten ausgestattet. Da alle Betten in einem sehr schlechten Zustand waren, wandte sich Dr. Anicet Mutonkole, der als Pfarradministrator in der Münchner Gemeinde Planegg arbeitet, an seine Erzdiözese München und Freising mit der Bitte um finanzielle Unterstützung. Diese wurde gewährt, und somit hat die Krankenstation seit Ende 2009

15 einfache, aber neue Krankenbetten mit Matratzen und Decken und sogar einen gynäkologischen Stuhl. Die Freude darüber war bei den Ordensschwestern, dem Pflegepersonal und der Bevölkerung riesengroß.

Mit unserer Finanzhilfe wurde die Krankenstation auch erweitert, ein Anbau 2009 fertig gestellt. Er besteht aus vier schlichten Räumen: einem Raum zum Kochen, einem Essensraum und zwei kleinen Lagerräumen, in denen Nahrungsmittel für die Kranken bzw. Treibstoff für einen Dieselgenerator aufbewahrt werden. Damit sind das Pflegepersonal, die Kranken und deren Angehörige bei der Zubereitung ihrer Mahlzeiten und beim Essen vor Sonne und Regen geschützt. Sie sind sehr glücklich und dankbar für diese Hilfe. Alle Baustoffe für den Anbau mussten in der Provinzhauptstadt Lubumbashi gekauft werden und wurden mühsam über 650 km nach Mangi transportiert; über den Transport selbst werde ich ein anderes Mal berichten. Hingegen wurden die Tische und Stühle für den Anbau vor Ort in Mangi hergestellt, wenn auch die Qualität bescheidener ausfiel.

Treibstoff für den Dieselgenerator ist sehr teuer. Deshalb wird die Krankenstation nur wenige Stunden am Tag mit Strom versorgt. Da es kein fließendes Wasser gibt, schöpfen das Pflegepersonal, die Kranken oder ihre Familienangehörigen das Wasser aus einem ca. 800 m von der Krankenstation entfernten Brunnen, den die Organisation Ärzte ohne Grenzen vor Jahren errichtet hat. Das Wasser muss vor Gebrauch abgekocht werden. Die Toiletten sind primitiv; es werden Latrinen ausgehoben und mit Gehölz bedeckt.

Die Regenzeit dauert etwa ein halbes Jahr von September/Oktobre bis März/April. Der üppig fallende Regen richtet immer wieder Schäden an der Krankenstation an, z. B. Risse im Mauerwerk, die in der Trockenzeit gründlich ausgebessert werden müssen, und gelegentlich erhält die Krankenstation dann auch einen neuen Sockelanstrich. Reparaturen und Teilanstrich werden von uns unterstützt.



Die Verbindung zwischen dem benachbarten etwa 15 km entfernten Kipamba, wo die Ordensschwester ein für dortige Verhältnisse größeres Krankenhaus leiten, und Mangi sowie Lubumbashi ist sehr schwierig. In den Kleinstädten Kipamba und Mangi gibt es weder Telefon noch Fax oder Internet. All die Jahre lief die Verständigung über Sprechfunk. Seit einem Jahr ist neben dem Kloster in Kipamba eine Antenne installiert. Mobilfunk ist jetzt möglich, jedoch vor allem in der Regenzeit noch unzuverlässig.

Birgit Bier